

Reichenau zurückzuziehen. An ihn, nicht an den gleichnamigen Bischof von Konstanz, sei Alkuin ep. 75 (MGH Epp. 5 S. 117 f.) gerichtet. Von seinem Ansehen als Bischof zeuge seine Homiliensammlung (Berlin, Ms. Phill. 1676), die auf Veranlassung einer Synode erstellt worden sei. Am Hof Karls wurde sie aber als nicht hinreichend bewertet (problematisch wird damit die Auffassung, der Eginocodex sei eine etwa 10 Jahre später erstellte „Prachtausfertigung der Erstfassung“, S. 26); homiletisches Interesse Eginos ist auch anderweitig bezeugt. Nicht exakt klären läßt sich die Konzeption, die hinter Eginos Niederzeller Gründung stand.

E.-D. H.

Bernhard Friedmann, Untersuchungen zur Geschichte des abodritischen Fürstentums bis zum Ende des 10. Jahrhunderts (Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens 137) Berlin 1986, Duncker & Humblot, 336 S., DM 58. – Die vorliegende Diss., mit der der Vf. 1980 in Frankfurt promoviert wurde, ist ein Versuch, die Geschichte der abodritischen Herrscher in einen gesamteuropäischen Zusammenhang zu stellen. Das bedeutet vor allem, daß F. die Fragmente abodritischer Geschichte, die uns erhalten sind, durch Betrachtung der jeweiligen Machtkonstellationen, insbesondere der Beziehungen der Abodriten zu Dänen, Franken, Sorben und Elbslawen, Magyaren, usw., zu erhellen. Nach F. war der erste historisch faßbare Abodritenfürst ein von Karl Martell installierter Schützling. Die Anlehnung an die Franken überdauerte kaum die Eroberung Sachsens, und die Abodriten waren im 9. und frühen 10. Jh. weitgehend unter dänischem Einfluß. Nach 955 und erst recht nach 983 verloren die Abodritenherrscher (quasi als „Kollaborateure“ mit den Ottonen) Einfluß und Prestige an den Liutizenbund. – Das Werk ist für eine Diss. lobenswert klar (wenn auch nicht frei von Längen und Wiederholungen), und enthält eine Reihe von interessanten Einzelbeobachtungen, was angesichts der spärlichen und schon oft durchgearbeiteten Quellen zum Thema etwas sagen will. Störend wirkt nur die gelegentlich sichtbare Tendenz, die soeben für möglich und plausibel dargestellten Hypothesen ein paar Seiten weiter zu benutzen, als ob es sich um feste Tatsachen handelte. In der Frage, ob die abodritischen Fürsten des 8. und frühen 9. Jh. tatsächlich miteinander und mit dem brandenburgischen Fürstenhaus verwandt waren (vgl. S. 42, 60), hätte F. vorsichtiger sein sollen: auf alle Fälle darf man nicht von einem „angestammten Herrscherhaus“ (S. 119) sprechen. Ebenso zweifelhaft-hypothetisch sind die Überlegungen S. 61 ff., denen zufolge es Spannungen zwischen Volk und Adel unter den Abodriten im frühen 9. Jh. gab. Die Annales regni Francorum lassen eine solche soziologische Auswertung eben nicht zu.

T. R.

---

Hellmut Diwald, Heinrich der Erste. Die Gründung des Deutschen Reiches, Bergisch Gladbach 1987, Gustav Lübbe Verlag, 400 S., DM 39,80. – Das Brauchbarste an diesem Buch ist die Bibliographie, die auf sieben Seiten die wissenschaftliche Literatur über Heinrich I. und seine Zeit zusammenstellt. D. bietet zwar eine flüssige Darstellung der politischen Geschichte des frühen 10. Jh., die aber allzu häufig eine Sicherheit in der Rekonstruktion der Ereignisse vorgibt, die wir gar nicht haben. Von den interpretatorischen Fortschritten der letzten Jahrzehnte spürt man nichts. Von den Quellen hat D. gelernt, daß man Darstellungen durch